

Herzberg-Fränkels paläografische Vorhaben von 1886 und 1904 bauten auf dem richtigen Grundgedanken auf, die Entwicklung der Schrift an kontextuell zusammenhängenden Beispielen einer Region aufzuzeigen: „da [...] viele Tottenbücher durch mehrere Jahrhunderte im Gebrauche waren und oft auf derselben Seite die Schriftzüge weit auseinander liegender Zeiten vereinigen, so gewähren sie ein vortreffliches Material für die Beobachtung der zeitlichen und örtlichen Merkmale der Schriftentwicklung“⁵⁴. Hierfür boten sich tatsächlich Totenbücher an, denn sie reichen in Zeiten zurück, für die noch oftmals keine anderen Beispiele vorliegen, wie sie später etwa das städtische Schriftgut darstellt. Auch dieser seiner Argumentation kann zugestimmt werden: „Für den Mangel an längeren, von einem Schreiber herrührenden Abschnitten entschädigen sie [die Totenbücher] durch die große Mannigfaltigkeit der Hände, neben den Leistungen geschulter Männer, wie sie in Büchern und Urkunden vorliegen, finden wir in den Necrologien oft genug die Aufzeichnungen ungeübter Hände, die Schrift des täglichen Lebens“⁵⁵. Mit dem Gedanken, der Schrift des Alltags Aufmerksamkeit zu widmen, zeigte er Verständnis für eine moderne, an den Bedürfnissen des mit Originalquellen arbeitenden Historikers orientierte Schriftkunde. Die Achillesferse seines Vorhabens hat er selbst formuliert, nämlich den „Mangel an längeren, von einem Schreiber herrührenden Abschnitten“. Das konnte bedeuten, dass von einem bestimmten Schreiber nicht der gesamte Buchstabenbestand in der Quelle überliefert sein konnte und Studenten zudem keine narrativen Texte zu lesen hatten. Möglicherweise war die Denkschrift aber doch zu knapp ausgearbeitet und ließ eine stringente Argumentationskette unter Anführen von Mängeln der vorhandenen paläografischen Lehrwerke vermissen. Das wahrscheinlich stichhaltigste Argument gegen die Annahme des Vorhabens dürfte freilich in dem Umstand gelegen haben, dass die MGH als eine Institution für die kritische Herausgabe von Quellen es nicht als ihre Aufgabe ansahen, paläografische Lehrwerke zu publizieren.

Allgemein aber hatte Herzberg-Fränkel zu seiner Zeit den Bedarf an systematisch erarbeiteten paläografischen Tafelwerken erkannt und sich bemüht gefühlt, Abhilfe zu schaffen⁵⁶. Die Verwirklichung seines Vor-

54) Siehe unten Edition Nr. 5.

55) Ebd.

56) Ein Blick nur in die Verzeichnisse von Tafelwerken in den paläografischen Standardlehrwerken Giulio BATTELLI, *Lezioni di Paleografia* (31949, ND 1997) S. 18–21; Bernhard BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen*